

Deutsche Kolumne



Karin Unkrig

Reiberdatschi

«Substantiv, maskulin, bayrisch, nicht so häufig» – so klassifiziert der Duden die knusprigen Reiberkuchen, welche für eine günstige, unkomplizierte und beliebte Münchner Mahlzeit stehen. Früher eher im Winter genossen, wird sie heute in Bayern das ganze Jahr über gegessen. Aus wenigen Zutaten hergestellt, verleiten die Kartoffelpuffer durch ihre Knusprigkeit sowie den intensiven Geschmack dazu, gleich mehrere Stück zu bestellen. Geschätzt wird ebenso die Kombinationsmöglichkeit mit sauren oder süssen Beilagen, am häufigsten Sauerkraut oder Apfelmus.

Als Neu-Zugezogene war ich zunächst skeptisch, als ich das Gericht auf der Speisekarte eines Landgasthofs entdeckte. Ich kannte vom Hörensagen her nur die «Watsche» (= Ohrfeige). Eine solche wollte ich weder bestellen noch einfangen noch bezahlen ... Bis mir in den Sinn kam, dass Zürichs Gastronomie auch mit so manch kurioser Bezeichnung aufwartet («Mischtraterli», «Vogelheu», «Vermicelles»). Mit etwas Fantasie beziehungsweise Schielen auf die Nachbartische löste sich das Rätsel, und der Wirt bot mir sogar an, die «Datschi» (= Zerdrückte) mit Crème fraîche, Graved Lachs, gebratenen Pilzen, Fleischragout oder Käse zu servieren. Ganz im Stil des berühmten Smörgåsbord des Au Premier im HB...

Pfüati – oder bis zum nächsten Mal.
Karin Unkrig, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag in München.

Der Sprachkurs

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks. Heute: «zöikle» bedeutet ...

1. ... bezeugen?
2. ... locken?
3. ... zeichnen?

Auflösung vom letzten Mal:
 «Ich bin muff» bedeutet «Ich bin verärgert/sauer».

Pinguinen auf der Spur

Zoo intern Zoodirektor Alex Rübel berichtet alle zwei Wochen über Neues oder Wissenswertes aus dem Tiergarten. Heute geht es um Pinguine. **Von Alex Rübel**



Der Zoo Zürich kümmert sich nicht nur um seine Königspinguine (gr. Bild, Erwachsenes Exemplar mit Jungtier), sondern auch um die verwandten Felsenpinguine (kl. Bild oben links) in freier Wildbahn.

Bilder: Zoo Zürich, Enzo Franchini / Antarctic Research Trust, Benno Lüthi

Pinguine geniessen viele Sympathien. Die Zoobesucher lieben die flugunfähigen, an Land etwas tollpatschig wirkenden Vögel; die Pinguinparade, die jetzt bei Temperaturen unter 10 Grad wieder stattfindet, ist stets gut besucht, und die Bronzepinguine im Eingangsbereich sind die meistumarmten Tiere im Zoo Zürich. Doch die Pinguine, wie viele andere Vögel und Säugetiere in der Antarktis und Subantarktis, sind in ihrem natürlichen Lebensraum gefährdet und zum Teil sogar vom Aussterben bedroht. Die Gründe dafür sind menschengemacht: Ölverschmutzun-



gen, nicht nachhaltiger Tourismus und vor allem die industrielle Fischerei machen den Tieren schwer zu schaffen. So entsteht beim Fischen mit 130 Kilometer langen Leinen, bestückt mit Tausenden von Köderhaken, ein riesiger Beifang, der jährlich Hunderttausende Seevögel tötet, Pinguine eingeschlossen. Durch die Klimaerwärmung verändern sich zudem Aufenthaltsort und Dichte der Fischschwärme, von denen sich die Pinguine ernähren.

und was sie fressen. Diese Daten wiederum zeigen, welche Regionen den Pinguinen noch genug Futter bieten und entsprechend geschützt werden müssen.

Lebensraum schützen

Der Schutz der Pinguine und ihres natürlichen Lebensraums ist eines der sieben Naturschutz-Schwerpunktprojekte des Zoo Zürich. Er arbeitet hierzu mit dem Antarctic Research Trust (ART) zusammen, einer Forschungsorganisation, die sich für den langfristigen Schutz antarktischer Tiere und ihrer Lebensräume einsetzt. Um Pinguine, Albatrosse und andere Vogelarten wirksam schützen zu können, ist die Erforschung ihrer Lebensgewohnheiten zentral. Mit selbst entwickelten GPS-Recordern untersuchen die Wissenschaftler deshalb das bisher kaum erforschte Wanderverhalten der Pinguine. Ziel ist es, zu verstehen, wo die Tiere ihre Nahrung suchen, wie tief sie dabei tauchen

Im Gebiet der Falklandinseln ist ein solcher Schutz dringlicher denn je angezeigt, denn in den Gewässern sind Ölförderungen geplant. Im Februar 2016 heften sich der Zoo Zürich und der ART deshalb erneut an die Fersen der Pinguine. Gemeinsam rüsten wir 75 Felsenpinguine aller Altersklassen mit Satellitensendern aus, um ihre Wanderungen zu verfolgen. Ziel ist es, ein möglichst einheitliches Bild aller Gefahren zu erhalten, denen die Tiere bei der Futtersuche, Fortpflanzung und Jungenaufzucht ausgesetzt sind.

Im Zoo Zürich leben zwei Pinguinarten: **Königspinguine** und **Humboldtpinguine**. Sie tauschen jeweils im Frühling und Herbst die Anlagen: Die Humboldtpinguine verbringen den Sommer in der Aussen- und den Winter in der Innenanlage, bei den Königspinguinen ist es umgekehrt. An allen Wintertagen, an denen es 10° C oder kälter ist, machen die Königspinguine zudem einen kleinen Spaziergang durch den Zoo.

Pinguine im Zoo Zürich

weitere Infos unter: www.zoo.ch



«Der Fisch gehört mir!»: Humboldtpinguine im Zoo Zürich.